

# افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نپاشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد  
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

[www.afgazad.com](http://www.afgazad.com)

[afgazad@gmail.com](mailto:afgazad@gmail.com)

European Languages

زبانهای اروپایی

Aus: [Ausgabe vom 02.03.2019](#), Seite 12 / Thema

Von Leo Schwarz  
04.03.2019

*Geschichte der Arbeiterbewegung*

## *Zur Tat führen*

Vor 100 Jahren begann der Gründungskongress der Kommunistischen Internationale. Die Rolle der KPD dabei wird bis heute verzerrt



jW Archiv

Die Weltpartei noch ziemlich klein. Das Präsidium des I. Kongresses der Kommunistischen Internationale: Gustav Klinger, Hugo Eberlein, W. I. Lenin, Fritz Platten (v. l. n. r.)  
Kurz nach 18 Uhr am Abend des 2. März 1919 begann in einem nicht sehr großen Saal des Senatspalastes im Moskauer Kreml eine nach der Anzahl der Teilnehmer – 36 Delegierte mit beschließender und 16 mit beratender Stimme aus 21 Ländern – recht überschaubare internationale Konferenz linksradikaler Parteien und Gruppen. Eingeladen hatte die Kommunistische Partei Russlands. Am 4. März konstituierte sich diese Versammlung einstimmig (bei Stimmenthaltung des deutschen Delegierten) als I. Kongress der III. oder Kommunistischen Internationale. Das während des Weltkrieges geschaffene internationale Forum der radikalen Linken, die Zimmerwalder Vereinigung, wurde an diesem Tag in einem gesonderten Beschluss für »liquidiert« erklärt.

## **Vollständiger Bruch**

Die Neugründung war eine Konsequenz der politischen Ausdifferenzierung der sozialistischen Arbeiterbewegung, die mit dem Beginn des Weltkrieges im August 1914 nicht etwa begonnen hatte, sondern in ihre letzte Phase eingetreten war. Im Frühjahr 1919, als Mittel- und Osteuropa eine revolutionäre Krise durchliefen und das System bürgerlicher Herrschaft auch in den west- und südeuropäischen Siegerstaaten des Krieges in seinen Grundfesten erschüttert war, standen sich der linke, revolutionäre und der rechte, reformistische Flügel der Arbeiterbewegung in offener Konfrontation gegenüber. Dazwischen lavierte eine breite und bis 1920 zunächst noch an Masseneinfluss gewinnende zentristische Strömung – in vielerlei Hinsicht die authentische Hinterlassenschaft der 1914 zusammengebrochenen II. Internationale. Die zentrale Aufgabe der III. Internationale sollte es sein, den Kampf gegen die Rechten im internationalen Maßstab und nach verbindlichen Grundsätzen zu organisieren sowie die Arbeitermassen, die noch unter dem Einfluss der Zentristen standen, für die revolutionäre Politik der in der III. Internationale zusammengeschlossenen Parteien zu gewinnen. Im Einladungsschreiben für die Konferenz in Moskau hatte es geheißen: »Im Verhältnis zu den Sozialchauvinisten, die überall in den kritischen Momenten mit der Waffe in der Hand gegen die proletarische Revolution auftreten, ist nur schonungsloser Kampf möglich. Im Verhältnis zum ›Zentrum‹ – die Taktik des Absplitters der revolutionären Elemente von ihm, erbarmungslose Kritik und Entlarvung der Führer.« Der »vollständige Bruch« mit den rechten Sozialdemokraten und den Zentristen war die organisationspolitische Grundidee der Komintern.

Die Zeit, in der diese Auseinandersetzung geführt und gewonnen werden sollte, war nach Auffassung der Komintern-Gründer knapp bemessen. Lenin sah die Mitgliedsparteien der neuen Internationale – eigentlich gab es die im strengen Sinne des Wortes im Frühjahr 1919 nur in Finnland, den Niederlanden, Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen und Russland – vor drei zentralen Aufgaben, die er in einem Grundsatzreferat am 4. März skizzierte: Sie sollten – erstens – die Arbeiter über die »Bedeutung, die Wichtigkeit und die Notwendigkeit des Räteystems aufklären«. Die Bolschewiki hätten die »feste Zuversicht«, dass die Revolution in Westeuropa »schneller vonstatten« gehen, also ihre verschiedenen Stadien schneller durchlaufen würde als in Russland. Dabei zeichne sich die Gefahr ab, dass die »Kämpfe so stürmisch werden, dass das Bewusstsein der Arbeitermassen mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten kann«. Zweitens sollten die Kommunisten für die »Ausbreitung des Räteystems« sorgen, insbesondere unter der Landbevölkerung: Darin, fand Lenin, liege »vielleicht« noch »eine praktische und ziemlich große Gefahr für den sicheren Sieg des deutschen Proletariats«. Und: »Drittens müssen wir sagen, dass die Eroberung einer kommunistischen Mehrheit in den Räten die Hauptaufgabe in allen Ländern ist, wo die Sowjetmacht noch nicht gesiegt hat.« Zusammengefasst hieß das: Aufgabe der Mitgliedsparteien außerhalb Russlands war die Vorbereitung und Durchführung der Revolution, ihr institutioneller Bezugspunkt nicht das Parlament, sondern das Räteystem.

Die Weltlage wurde im Einladungsschreiben so analysiert: »1. Die jetzige Periode ist die Periode der Auflösung und des Zusammenbruchs des gesamten kapitalistischen Weltsystems, welche den Zusammenbruch der gesamten europäischen Kultur überhaupt bedeuten wird, falls der Kapitalismus mit seinen unlösbaren Gegensätzen nicht vernichtet wird. 2. Die Aufgabe des Proletariats besteht jetzt darin, die Staatsmacht zu ergreifen. Das Ergreifen der Staatsmacht bedeutet die Vernichtung des Staatsapparates der Bourgeoisie und die Organisation eines neuen, proletarischen Staatsapparates.«

## **Legendenbildung**

Als Vertreter der KPD war Hugo Eberlein nach Moskau gereist (der zweite deutsche Delegierte, Eugen Leviné, wurde am Grenzbahnhof im ostpreußischen Eydtkuhnen

verhaftet), wo er – aus Sicherheitsgründen unter dem Decknamen »Max Albert« – von Anfang an Teilnehmer der Konferenz war und bei der Abstimmung über die Neugründung als einziger Delegierter nicht zustimmte. Ihm wurden für die Abstimmungen fünf Stimmen zugesprochen – ein Zeichen für die Bedeutung, die die russischen Kommunisten, die ebenfalls nur fünf Stimmen beanspruchten, der deutschen Partei zumaßen. Noch bei der Vorkonferenz am 1. März nahm die russische Seite aus Rücksicht auf die KPD von dem Plan Abstand, eine Abstimmung über die Konstituierung der III. Internationale vorab in die Tagesordnung aufzunehmen.

Über Eberlein kursiert bis heute das Gerücht, er habe – mit einem »imperativen Mandat« von Rosa Luxemburg bzw. Leo Jogiches – die Neugründung grundsätzlich abgelehnt. Diese Geschichte ist ein nicht ganz unwichtiger Baustein der großen Erzählung, es habe einen prinzipiellen und letztlich unüberbrückbaren politischen Gegensatz zwischen Rosa Luxemburg und Lenin gegeben. Luxemburg, die schon 1915 in der Junius-Broschüre (und danach bis zu ihrer Ermordung noch mehrfach) die Schaffung einer neuen internationalen Organisation gefordert hatte, die die »Leitung und Zusammenfassung des revolutionären Klassenkampfes gegen den Imperialismus in allen Ländern übernimmt«, soll, wie zum Beispiel Julius Braunthal in seiner sonst gar nicht dummen »Geschichte der Internationale« geschrieben hat, »leidenschaftlich gegen den Plan Lenins« für eine neue Internationale protestiert haben, ja »entschlossen« gewesen sein, ihn zu »durchkreuzen«. Eberlein sei mit genau diesem Mandat nach Moskau entsandt worden.

Ohne dass dies die bis in die Gegenwart blühende Legendenbildung irgendwie beeinflusst hätte, dementierte Eberlein diese Geschichte indes schon im März 1929: »Über die Bedeutung der Konferenz äußerte sie [Rosa Luxemburg] sich in diesem Gespräch etwa folgendermaßen: Die Bolschewiki werden wahrscheinlich vorschlagen, die Gründung einer Internationale sofort zu beschließen, auch wenn nur wenige Delegierte kommen. Die Gründung der Internationale sei eine bedingungslose Selbstverständlichkeit, aber noch verfrüht. (...) Deshalb schlug sie mir vor, ich möge auf der vorbereitenden Konferenz den Standpunkt vertreten, dass am zweckmäßigsten die Einsetzung einer Kommission aus Vertretern der verschiedenen Länder wäre und der Gründungskongress zwischen Ostern und Pfingsten 1919, also etwa zwischen April und Juni stattfinden soll.«

Hier lohnt, wie so oft, ein genauer Blick in die Quellen. Bereits Eberleins Diskussionsbeitrag vom 3. März macht die Deutung, hier habe jemand grundsätzliche Einwände gegen die Neugründung geltend gemacht, unmöglich. Unmissverständlich heißt es da: »Wir hegen nicht irgendwelche prinzipiellen Bedenken dagegen, aber die Genossen [in Deutschland] sind doch der Auffassung, dass, wenn man an die Gründung einer neuen Internationale herantritt, man etwas Rücksicht nehmen sollte auf die Stimmung unter den Arbeitern.« Und die sei besonders in den »Weststaaten« noch nicht günstig. Deshalb hätten die »deutschen Genossen« auf einer Vorkonferenz »erst die Kräfte prüfen« wollen, »die vorhanden sind«. Warum? Um nicht etwas ähnliches wie die II. Internationale (»Dekorationen« und »hohle Seifenblasen«) zu etablieren: »Wir wissen, mit welchen pompösen Formalitäten Konferenzen abgehalten, gewaltige Beschlüsse gefasst, große Aktionen ausgearbeitet wurden, und als es dann in der Stunde der Not darauf ankam, alle diese Dinge in Taten umzusetzen, da haben sie alle diese Beschlüsse schmählich im Stich gelassen und das ganze Werk der Internationale zertrümmert. Alle Beschlüsse wurden mit Füßen getreten, und genau das Gegenteil von dem getan, was auf den Konferenzen beschlossen worden war.«

### **Nicht nur »heiße Reden halten«**

»Albert« hat in Moskau die Neugründung also nicht nur nicht abgelehnt, sondern ausdrücklich verlangt, eine als Institution handlungsfähige und politisch klare Internationale zu gründen. »Dass die III. Internationale in ihrer Tätigkeit anders aussehen muss als die

vergangene, darüber sind wir uns alle klar«. Es gehe »heute« nicht mehr darum, auf Konferenzen um »Theorien des Sozialismus« zu streiten und »Papierresolutionen« zu fassen: »Es handelt sich darum, das Proletariat aller Länder zur Tat zu führen.« Dazu müsse man die zusammenschließen, »die sich voll und ganz zu uns bekennen, und die von uns weisen, die nur Halbe und Schwache sind, auf die kein Verlass ist«. Wenn das eine Kritik war, dann eine von links: Angetrieben von der Sorge, man laufe Gefahr, aus Rücksicht auf die »Halben und Schwachen« politisch zu versumpfen und in einer Internationale zu landen, die nicht wirklich »zur Tat führt«.

Von dieser Position aus argumentierte Eberlein am 4. März gegen die »sofortige« Neugründung. Unmittelbar, nachdem diese von vier Delegierten – Christian Rakowski, »Gruber« (der Österreicher Karl Steinhardt), Otto Grimlund und Rudnianszky – formal beantragt worden war, ergriff er das Wort. Man habe sich im Vorfeld darauf verständigt, hier die III. Internationale nur vorzubereiten, aber erst später zu gründen. Nun werde diese Absprache revidiert. Die sei allerdings der Inhalt seines »gebundenen Mandats«. Es gehe ihm und den deutschen Genossen bei dem geforderten Aufschub darum, sicherzustellen, dass die neue Internationale, einmal gegründet, wirklich »die Grundlage einer organisatorischen Macht« und ein »Kampfmittel« sei. Vorläufig aber könne nicht ausgeschlossen werden, dass sich in dieser Institution nur »die Theoretiker gegenseitig heiße Reden halten«. Der erreichte politische und programmatische Diskussionsstand sei noch nicht abgesichert; er habe noch bei der Abreise von Deutschland kaum etwas über die Positionen der anderen Delegierten gewusst und sei auf »schwere Auseinandersetzungen« gefasst gewesen. Er könne nun konstatieren, dass »in den meisten Fragen wir konform gehen, aber das wussten wir nicht vorher«. Jetzt müsse man erst einmal die Genossen in den einzelnen Ländern informieren.

Außerdem sei die bisherige organisatorische Bilanz ernüchternd: »Wirkliche kommunistische Parteien sind nur in wenigen Ländern vorhanden, in den meisten sind sie erst in den letzten Wochen geschaffen, in mehreren Ländern, wo sich heute Kommunisten befinden, besitzen sie noch keine Organisation.« Er sei »erstaunt«, dass der schwedische Vertreter, der nur für eine kommunistische Gruppe in der sozialdemokratischen Partei sprechen könne, die Gründung der III. Internationale beantrage. Auch andere müssten sich fragen, »wer hinter ihnen steht«. Frankreich, Italien, England, Spanien, Portugal – »das ganze Westeuropa« sei überhaupt nicht vertreten: »Es sind so wenige Organisationen an der Gründung der III. Internationale beteiligt, dass es schwer ist, an die Öffentlichkeit zu treten.« Kurzum: Die Genossen, »die so drängen«, wollten, vermutete Eberlein, offenbar »nach dem Zustandekommen der Berner Konferenz dieser ein Konkurrenzunternehmen entgegenstellen«. Was meinte er damit?

### **Berner Sozialpatrioten**

Auch die rechtssozialdemokratischen Parteien hatten sich nach dem Waffenstillstand unverzüglich darangemacht, an die 1914 abgerissenen internationalen Verbindungen anzuknüpfen. Das war nicht ganz unproblematisch, denn die Führungen dieser Parteien hatten, wenn »ihre« Regierungen es nicht vorgezogen hatten, neutral zu bleiben, deren Kriegspolitik jahrelang mindestens toleriert und zum Teil sogar offen unterstützt. Dennoch trafen sich schon sehr früh – vom 3. bis zum 10. Februar 1919 – Vertreter dieser Parteien zu einer Beratung in Bern. Diese »Arbeiter- und Sozialistenkonferenz« ist heute völlig vergessen, verdient aber etwas Aufmerksamkeit. An der Konferenz beteiligten sich neben Parteien, die sich fest in der Hand rechter Führungsgruppen befanden – das gilt vor allem für die SPD, die Labour Party sowie die niederländische, dänische und schwedische Sozialdemokratie –, auch mehrere Parteien, in denen die zentristische Strömung dominant war. Dazu gehörten neben der USPD insbesondere die von Friedrich Adler vertretene österreichische und die von Jean Longuet vertretene französische Partei (mehrere

zentristische Parteien hatten die Einladung allerdings ausgeschlagen, darunter die der Schweiz und Italiens).

In Bern unternahmen die Rechten zum ersten Mal bei einer internationalen sozialistischen Konferenz in aller Offenheit den Versuch, den Aktionsrahmen der Arbeiterbewegung grundsätzlich an die politischen Mechanismen der – was 1919 neu und ungewohnt war – als »Demokratie« adaptierten liberal-parlamentarischen Ordnung zu koppeln. In diesem Zusammenhang versuchten sie zudem offensiv, die Bolschewiki sowie die anderen linksradikalen Strömungen, Gruppen und Parteien in aller Form zu exkommunizieren. Dabei stießen sie auf den Widerstand von Adler und Longuet, die zum Tagesordnungspunkt »Diktatur und Demokratie« schließlich eine eigene Resolution vorlegten. Karl Kautsky, der in Bern eigentlich als Vertreter der USPD zugegen war, agierte bei dieser Konfrontation als Hauptsprecher der rechten Konferenzmehrheit. Er drohte: »Diejenigen, die in diesem Kampfe vermitteln wollen, geraten in Gefahr, auch für Bolschewisten gehalten zu werden, aber für zaghafte, unentschlossene Bolschewisten.«

Trotz dieser zur Schau getragenen Aggressivität mussten die Rechten am Ende in Bern zurückziehen, als ihnen klar wurde, dass eine nach den Vorgaben Kautskys modellierte neue Internationale zu diesem Zeitpunkt eigentlich nur aus der SPD, der Labour Party sowie den skandinavischen Parteien bestanden hätte. Hier zeigt sich exemplarisch, wie stark die Stellung des Reformismus im Jahr 1919 international erschüttert war. Vorläufig mussten die Rechten auf die starke zentristische Minderheit Rücksicht nehmen; sie verzichteten deshalb auf die Abstimmung über die Resolutionen zum Punkt »Diktatur und Demokratie« ebenso wie auf die sofortige »Wiederherstellung« der Internationale.

Den »Erfolg« der »Oppositionsgruppe« in Bern, eine Neukonstituierung der II. Internationale auf strikt »antibolschewistischer« Grundlage verhindert zu haben, hat der Gründungskongress der Komintern ungeachtet seiner in allen anderen Fragen »erbarmungslosen Kritik« am Zentrismus in einer Resolution ausdrücklich anerkannt, ansonsten aber die »Konferenz der Sozialpatrioten« als »Versuch der Galvanisierung des Leichnams der II. Internationale« verurteilt. Dass man sich in Bern mit der »Kriegsschuldfrage«, nicht jedoch mit dem Rätssystem befasst habe, zeige, wie sehr die sozialdemokratische Rechte der »bürgerlichen Ideologie« verhaftet sei: »Die Berner Sozialpatriotenmehrheit wollte den Hauptschuldigen des Krieges herausfinden. Ein Blick in den Spiegel, und sie hätten sich alle als Schuldige erkennen können.«

Mit seiner Vermutung, die Anhänger der sofortigen Konstituierung einer III. Internationale hätten im März 1919 in erster Linie die Bestrebungen zur Wiedergründung der II. Internationale durchkreuzen wollen, lag Eberlein dennoch nicht richtig. Es kann heute als sicher gelten, dass die Führungsgruppe der russischen Kommunisten die Gründung der neuen Internationale von dem Augenblick an betrieb, als sie im Dezember 1918 durch den von der Führung des Spartakusbundes nach Moskau entsandten Eduard Fuchs von der Vorbereitung der KPD-Gründung erfuhr. Schon im Januar 1919 schrieb Lenin, dass die Gründung der III. Internationale zwar noch nicht vollzogen sei, diese »faktisch« aber schon bestehe. Nach Moskau einladen wollte er nur solche »Parteien und Gruppen, von denen wir mit Sicherheit sagen können, dass sie bereits auf der Basis der III. Internationale stehen und genügend solidarisch sind, um die III. Internationale offiziell zu gründen«, dazu außerdem noch »dem nahekommende Parteien, von denen wir eine Annäherung und Verschmelzung erwarten«.

### **Siegeszuversicht**

Lenin hat die Moskauer Versammlung, an der insgesamt höchstens 100 Menschen – neben den Delegierten auch Journalisten, Dolmetscher und verschiedene Gäste – teilgenommen haben, am 2. März »im Auftrag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Russlands« als »internationalen kommunistischen Kongress« eröffnet und zusammen mit Eberlein und

dem Schweizer Fritz Platten bis zum 6. März geleitet. Die Konferenzsprache war Deutsch. Am ersten Tag waren 39 Delegierte anwesend; einige trafen später ein, wieder andere verließen den Kongress aus verschiedenen Gründen vorzeitig. Der KPÖ-Vertreter Karl Steinhardt stieß zum Beispiel erst am Abend des 3. März nach einer abenteuerlichen Anreise – eine längere Strecke legte er auf dem Puffer eines Eisenbahnwagens zurück – hinzu. Zunächst wurden von den Delegierten ausführliche Berichte über die Lage in ihren Ländern vorgetragen, zum Teil aber auch nur zu Protokoll gegeben.

Am 3. und 4. März folgte eine Debatte über die programmatischen »Richtlinien« der Konferenz, die von Eberlein und Nikolai Bucharin ausgearbeitet worden waren. Sie zeigt den offensiven Anspruch und die Siegeszuversicht der Kongressteilnehmer. Der finnische Delegierte Otto Kuusinen war sich sicher: »Die Kraft der neuen Internationale wird identisch sein mit der Kraft des revolutionären Proletariats und nicht mit der Kraft dieser kleinen Versammlung.« In Eberleins Referat hieß es: »Die Übernahme der politischen Macht durch das Proletariat bedingt die rücksichtslose Bekämpfung der Bourgeoisie und die Vernichtung ihrer politischen Macht. Es kann nicht angehen, wie es die Zentrumsleute denken, die alte politische Macht aufzurichten und erst später an die Verwirklichung des Sozialismus zu gehen. Wir dürfen in dieser Zeit, in der die Macht der Bourgeoisie porös geworden ist, nicht zögern, wir müssen in den einzelnen Staaten mit aller Kraft daran gehen, die politische Macht zu übernehmen und die der Bourgeoisie zu zertrümmern.« Es gehe nicht darum, »ein paar Fürsten und Fürstenknechte zu beseitigen« und dafür »einen Ebert« einzusetzen: »Bürgerliche Demokratie oder Diktatur des Proletariats, das ist die Losung.« Die Arbeiterklasse habe die Demokratie, die das Bürgertum und die rechten Sozialdemokraten nunmehr propagierten, »nie verlangt«, sondern, soweit sie auf einem sozialistischen Standpunkt stand, immer den »rücksichtslosen Klassenkampf proklamiert«. In den »Richtlinien« wird diese Konsequenz eingefordert und als dem Charakter der »Epoche« gemäß beschrieben: »Die neue Epoche ist geboren! Die Epoche der Auflösung des Kapitalismus, seiner inneren Zersetzung. Die Epoche der kommunistischen Revolution des Proletariats.«

Eberlein erklärte vor seiner Abreise, er werde sich dafür einsetzen, dass die KPD der Komintern beitrete. Der Kongress hatte allen vertretenen Organisationen noch einmal acht Monate Zeit gegeben, um ihren Beitritt verbindlich zu erklären. Die KPD gehörte schließlich zu den ersten Parteien, die das taten.

### **Rascher Mitgliederzuwachs**

Im ersten Jahr ihres Bestehens war die Komintern – wie der Vorsitzende ihres Exekutivkomitees, Grigori Sinowjew, auf dem II. Kongress im Sommer 1920 einräumte – eigentlich, da hatte Eberlein recht behalten, nur eine »Propagandagesellschaft«: Jetzt, ein Jahr später, »wollen wir eine Kampforganisation des internationalen Proletariats werden«. Und das klappte ziemlich schnell; im Sommer 1921 zählten die Sektionen der Internationale außerhalb Sowjetrusslands bereits 1,51 Millionen Mitglieder. 1920/21 wurde vor allem in den zentristischen Parteien heftig über einen Anschluss an die neue Internationale gestritten. Die Vertreter der Komintern agierten in diesen Debatten nicht immer besonders geschickt. Dennoch entschied sich in Frankreich und Deutschland jeweils die Mehrheit der Mitglieder für die Komintern. Die KPD wurde dadurch Ende 1920 zu einer Massenpartei.

1921 erschien in Hamburg die erste deutsche Ausgabe des Protokolls des Gründungskongresses – ohne grobe Schnitzer. Ein paar Monate nach der Gründung der Komintern hatte der Moskauer Verlag, der im Herbst 1919 die Dokumente des Gründungskongresses herausgab, die Angelegenheit offenbar noch nicht besonders ernst genommen und sich unter anderem im Untertitel bei der Angabe des Datums vertan. Die Versammlung, hieß es da, habe am 6./7. März 1919 stattgefunden. Lenin hat das nicht

gefallen: Er sah durch diese Schlamperei das historische Ereignis als »geschändet« an und gab den Rat, die Verantwortlichen »ins Gefängnis setzen und sie die Berichtigungen in alle Exemplare kleben [zu] lassen«.